



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 15 (1945)

34 (9.2.1945) Zweite Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-313127](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-313127)



HAKENKREUZBANNER

RPK 1/12 Verlag Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH, Mannheim, R. 3, 14 - Anzeigen und Vertrieb: Mannheim R. 1, 4-6, Fernsprech-Sammel-Nr. 3410, Verlagsdirektor Dr. Walter Mehls, 12 Z im Felder, Emil Laub, Erscheinungsweise sechsmal wöchentlich, Druck: Mannheimer Großdruckerei GmbH, Bezugspreis durch Träger frei Haus 2,- RM, durch die Post 1,75 RM zuzüglich Bestellgeld, Z Z ist Anzeigenpreisliste Nr. 14 gültig, Hauptchriftleiter Fritz Kaiser, Stellvert. Dr. Alois Weinbauer, Berliner Schriftleitung SW 43, Charlottenstraße 22

Neue Mannheimer Zeitung
AUF KRIEGSDAUER MIT DEM „HB“ ZUSAMMENGELEGT

Auftakt zur Groß-Offensive im Westen Kraftvolle deutsche Gegenstöße an der ganzen Ostfront als Anzeichen einer Wende

(Von unserer Schriftleitung)

Berlin, 9. Februar

An der gesamten Ostfront geht das Stadium der passiven deutschen Verteidigung allmählich zu Ende, das Stadium aktiver Gegenwehr durch isolierte Aktionen oder zusammenhängende Gegenangriffe hat begonnen: ein Beweis dafür, wie sehr die deutsche Widerstandskraft an Stärke gewonnen, wie sehr die Stoßkraft der bolschewistischen Angreifer in den verlustreichen Kämpfen der letzten vierzehn Tage gelitten und wie sehr die deutsche Führung die durch die erfolgreiche Verteidigung der Oder-Barriere

Natürlich wäre es vorzuziehen anzunehmen, daß der bolschewistische Stoß nach Westen schon endgültig sein Ende gefunden hat. Auch der Feind reorganisiert seine Verbände, sucht der infolge des Wetterumschlages eingetretenen Desorganisation seines Nachschubwesens Herr zu werden und die rückwärtige Bedrohung seiner nach Westen gerichteten Zentralfront auszuweichen. Es ist kein Zweifel, daß nach Durchführung dieser Maßnahmen die Sowjets zu einem neuen heftigen Stoß in der alten Zielrichtung Berlin und Stettin ausweichen werden. Aber ebensowenig kann ein Zweifel darüber bestehen, daß ihnen die geplante Überwindung des deutschen Widerstandes im ersten Ansturm nicht gelingen ist, daß vielmehr die deutsche Führung heute bereits in der Lage ist, mit offensiven Aktionen gegen die neuen Aufmarsch- und Aktionspläne des Gegners anzusetzen. Diesen Sinn haben in erster Linie die deutschen Gegenangriffe, von denen das Oberkommando zu melden weiß: sie dienen einerseits der Ausbuchtung der eigenen Front und andererseits der Störung der neuen feindlichen Angriffsdispositionen. Diese Gegenangriffe haben insbesondere im Kampf um die Oder-

entwickeln, die notwendig sind, den Gegner aus den besetzten Gebieten Ostdeutschlands hinauszuzwerfen.

Auftakt im Westen

Im Westen ist die Vorbereitungsphase nunmehr endgültig abgeschlossen. Der Auftakt zur großen Schlacht hat mit einem starken Angriff kanadischer Verbände an der Front von Nimwegen eingesetzt. Wieder haben die Engländer ihre kanadischen Hilfstruppen vorgeschickt und sie im konzentrierten deutschen Abwehrfeuer einen fürchterlichen Blutzoll zahlen lassen. Der Angriff der Kanadier gewann zunächst Boden, ließ sich aber bald im Sperrfeuer der deutschen Waffen fest. Nach diesem Auftakt ist anzunehmen, daß nun auch an den weiter südlich anschließenden Abschnitten der Großkampf in den nächsten Tagen ausbrechen wird.

Gleichzeitig setzen die Nordamerikaner ihre Fesselungsangriffe im luxemburgischen Raum fort, wohl mit der doppelten Absicht, hier deutsche Kräfte zu fesseln und festzustellen, ob nicht der Druck auf die Roon-Front das deutsche Oberkommando zur Schwächung anderer Frontabschnitte verleitet hat. Die bittere Abfuhr, die die Angreifer hier erlitten, wird ihnen beweisen haben, daß Hoffnungen, die sie in dieser Beziehung gehegt haben mochten, restlos illusorisch sind.

Im Oberrhein setzt die systematische deutsche Absetzbewegung im bisherigen Brückenkopfs an. Gegen den verkleinerten Brückenkopfs bei Neuenburg gerichtete Angriffe des Gegners blieben erfolglos.

Kanadier greifen bei Nimwegen nach schwerem Trommelfeuer an Im Osten starke sowjetische Angriffe bei Steinau u. im pommerschen Raum / Fortsetzung der Feindangriffe an der Schnee-Eifel

Aus dem Führerhauptquartier, 9. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Besatzung von Budapest hält immer noch die Stadteile vor der Burg gegen die noch stärker werdenden feindlichen Angriffe. Südlich des Velencee-Sees warfen Einheiten der Waffen-SS die Sowjets aus einer Einbruchsstelle und vernichteten 16 Panzer. In der Slowakei und nördlich der West-Beskidien setzten die Bolschewisten ihre Angriffe ohne nennenswerten Erfolg fort.

Durch ständigen Widerstand verhindert unsere Truppen nördlich Ratibor und im Raum von Brieg die vom Feind erstrebte Ausweitung seiner beiden Brückenköpfe und schossen hierbei 38 sowjetische Panzer ab. Aus dem Raum von Steinau traten die Bolschewisten zu starken Angriffen an. Im bisherigen Verlauf der schweren Kämpfe, die sich bis dicht an den Ostrand von Liegnitz ausdehnten, wurden 89 feindliche Panzer vernichtet. An der Oder-Front zwischen Fürstenberg und Oderbruch gelang es, mehrere feindliche Brückenköpfe im Gegenangriff einzunehmen oder zu besetzen.

Die harten Abwehrkämpfe im Raum von Fyritz, Arnswalde und bei Deutsch-Krone dauern an. Die Besatzungen von Schneidemühl, Posen und Elbing behaupteten sich gegen heftige Angriffe der Bolschewisten. Der schwere Kreuzer „Lützow“ und die Torpedoboote T 33, T 28 und T 8 unterstützten am 5. Februar durch ihr wirkungsvolles Feuer die tapfer kämpfende Besatzung von Elbing. Ferner nahm dieser Verband sowjetische Stellungen und Aufmarschstraßen am Frischen Haff unter schweren Beschuß.

In Ostpreußen wurden bei Landsberg und Kreuzburg erneute feindliche Durchbruchversuche in erbitterten Kämpfen verhindert und 57 Panzer abgeschossen.

Truppenanstellungen und der Nachschubverkehr der Sowjets waren in Schlesien und in der Neumark das Angriffsziel starker deutscher

Fliegerverbände. Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen wurden 40 feindliche Panzer und 71 Geschütze außer Gefecht gesetzt sowie 600 motorisierte und bespannte Fahrzeuge zerstört.

Im Westen sind kanadische Verbände gestern vormittag nach sechsständiger Feuerverleumdung gegen unsere Stellungen südöstlich Nimwegen zum Angriff angetreten. Nach heftigen Kämpfen konnten sie in einzelne Ortschaften eindringen, blieben dann aber in unserem starken Abwehrfeuer liegen.

Im Abschnitt Vossenack und Scheldens verlief der Feind 12 Panzer, ohne weiteren Geländegewinn zu erzielen.

In der Schnee-Eifel setzte die 1. amerikanische Armee ihre starken Angriffe fort. Während der Feind nördlich Prüm einige Fortschritte machen konnte, wurde er westlich und südwestlich der Stadt im Gegenstoß wieder geworfen oder zu Boden gezwungen. An der Our und Sauer wird noch um einige kleine feindliche Brückenköpfe gekämpft.

Im oberen Elsaß gelang es unseren Truppen, sich in heftigen Gefechten der starken Angriffe zahlreicher französischer und amerikanischer Divisionen zu erwehren und ohne größere Verluste an Kämpfern und Material einen engen Brückenkopfs westlich von Neuenburg einzunehmen.

An der italienischen Front waren unsere Truppen die Amerikaner aus kleineren Einbruchsstellen an der ligurischen Küste südlich

Massa. Am Serchio-Abschnitt blieben erneute feindliche Angriffe in unserem Feuer liegen.

Westlich Mostar in der Herzegowina sind Abwehrkämpfe mit starken feindlichen Kräften im Gange. In Nordslawonien machten Angriffe unserer Truppen zur Säuberung des Gebietes südlich der Drau gute Fortschritte.

Anglo-amerikanische Tiefflieger und Bombenverbände trafen mit ihren Angriffen in Westdeutschland und am Oberrhein wieder hauptsächlich die Zivilbevölkerung. Nordamerikanische Terrorflieger warfen Bomben auf Städte in Süddeutschland. In der vergangenen Nacht waren der norddeutsche Raum, die Reichshauptstadt und das Ruhrgebiet Ziele britischer Bomber. Luftverteidigungskräfte brachten 29 anglo-amerikanische Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber, zum Absturz.

Das Vergeltungsfeuer auf London wurde fortgesetzt.

Hervorragend bewährt

Aus dem Führerhauptquartier, 8. Februar.

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: Die schlesische 252. Infanteriedivision unter Führung von Generalleutnant Drekmann und die ostpreussische 342. Volksgrenadierdivision unter Führung von Generalleutnant Loeferick haben sich in den schweren Kämpfen vom 31. Januar bis 2. Februar an der Weichsel durch besondere Standhaftigkeit hervorgetan.

Moskau über Eisenhowers Passivität entrüstet Neue Kommando-Änderungen / Eisenhower holt Bradley aus der Versenkung

(Drahtbericht unseres Korrespondenten.)

Kl. Stockholm, 9. Februar

Im alliierten Oberbefehl im Westen sind abermals Veränderungen eingetreten. Der nach der deutschen Winteroffensive als Sündenbock abgestempelte General Bradley hat sein altes Kommando über die 1. nordamerikanische Armee zurückgehalten. Unter dem Kommando Montgomerys verbleibt nur noch die 9. amerikanische Armee.

Ob diese Lösung eine dauernde ist, vermag man in London nicht zu sagen. Die Empörung über die Beiseitenschlebung Montgomerys durch Eisenhower hat in letzter Zeit in London eher zu- als abgenommen. Man bezeichnet es als unfaßbar, daß Eisenhower Bradley wieder in den Vordergrund schiebt, obwohl er im Dezember so offenkundig versagte. Für Eisenhower seien jedoch reine Prestige Gründe maßgebend.

Mit einer gewissen Schadenfreude nimmt man daher in London alle kritischen Bemerkungen aus Moskau, die gegen die Kriegsführung im Westen gerichtet werden zur Kenntnis. Die „Daily Mail“ veröffentlicht alle Äuße-

rungen aus dem letzten Artikel Iija Ehrenburgs in der „Krasnaja Iawesta“. In dem das Fiasko der westlichen Kriegsführung beschneit wird. Ehrenburg erklärte, in der Sowjetunion habe man sich ehedem darüber gefreut, als die Alliierten im Westen von der Normandie bis nach Brüssel vordrückten, man habe aber in der Sowjetunion keineswegs die Hände über der Brust gekreuzt und sich mit der Rolle eines Zuschauers begnügt, denn heute seien die Sowjetarmeen von Bobruksk bis an die Weichsel vorgeückt. In zynischer Weise fährt Ehrenburg dann fort und schreibt: „In Westdeutschland herrscht, wie versichert wird, große Kälte. Die neueste Methode, sich im Winter warm zu halten, ist die, nicht auf dem Fleck zu erstarren, sondern sich zu bewegen. Im Theater gibt es Schauspieler und Zuschauer, die applaudieren aber auf dem Kriegstheater applaudieren nur die Engel und die Krämer aus der Schweiz.“

Die Sowjets fühlen sich trotz aller Erfolge der letzten Zeit doch nicht stark genug, um den Krieg allein zu beenden, sondern werden sie über die relative Unfähigkeit ihrer Verbündeten im Westen nicht so aufgebracht sein.

Von Ratibor bis Glogau

Von Kriegsberichterstatter H. K. Labocek

(PK.) Bei diesem diegen Wetter in der schmutzigen, nassen, mit Schneeresten durchzogenen Landschaft an der Oder hört der Kampf an den sowjetischen Brückenköpfen nicht auf. In den Schwerpunkten Steinau, Brieg, Ratibor haben auch die letzten 24 Stunden rege Gefechts-tätigkeit gebracht. Wenn man auch noch von keinem neuen Großversuch der Sowjets sprechen kann, die Oderbarriere zu zerschlagen und sich an dieser langen, südwestlichen Flanke des tiefen Großenbruchs ins Reich wieder flottzumachen, so bleibt doch das beständige Bemühen, sich Vorteile zu verschaffen, gute Ausgangstellungen zu gewinnen, deutsche Gegenmaßnahmen zu stärken und die überall eingeleiteten Gegenangriffe unwirksam zu machen.

Steinau ist seit Tagen im Blickpunkt. Was hier die jungen Kämpfer der Unteroffizierschule von Jauer unter der Führung ihres Kommandeurs, Oberst Reichardt, geleistet haben, ist bestimmt einmalig. Von ihren Fähren im Brückenkopfs I. und K., dem harten Ringen um den Übergang, um Straßen und Eisenbahnbrücken, dem Kampf in den Straßen des kleinen Städtchens, wo sie Panzer um Panzer erledigten, ist schon berichtet worden. Später eingeschlossen, durch eine Panzergruppe, aus dem Südwesten hereinstoßend, entsetzt, bald wieder umfaßt, mit Teilen nach K. zersplittert, führten sie den Kampf unentwegt weiter. Feindkräfte bindend, in ihrer Ausdauer neue auf sich ziehend. Bis zur letzten Patrone, bis zur letzten Konservende hielten sie aus, bis ihnen der Funk den Befehl zum Ausbruch übermittelte. Gestern konnten sie nun mit den ersten Truppen, mit den deutschen Abriegelungen des Feind-Brückenkopfes, Führung gewinnen.

Ähnlich lief das Geschehen um Brieg ab. Übermächtige Stöße führten sowjetische Angriffs-Regimenter beiderseits der Stadt vorbei nach Süden, die im weiteren Fortschreiten ihres Angriffs nach zähen Gefechten die Verbindung mit dem Brückenkopfs Ohlau herstellen könnten. Damit waren die Verteidiger in diesem Abschnitt auf die Stadt zurückgeworfen worden. Gegen den Druck zweier Schützendivisionen und größerer Panzerrudel hatte sich nun eine im Verhältnis kleine Kampfgruppe zu behaupten. Sie schoß an einem Tage 22 Panzer ab und erwehrte sich aller Infanterieangriffe in blutigen Häuserkämpfen.

Nördlich Ratibor verloren die Sowjets in dem schrittweisen Hin- und Her tagfüllender Gefechte immer wieder Menschen, Panzer und Geschütze. Bezeichnend für die auch nach der Tiefe gewachsene Kampfkraft der eigenen Linien ist der Abschluß von neun von zehn angreifenden T 34 durch eine Panzergruppe und durch Nahkampfmittel innerhalb kürzester Zeit. Der Verband hatte längst die vorderen Stellungen überrollt und war daran, mit aufgesessener Infanterie den freien Raum zu gewinnen. 70 Feindtote lagen um die rotglühenden Wracks.

Die Gefechte werden von Soldaten geschlagen, die seit dem 12. Januar im Treffen stehen, von Volksturmmännern, die die Arbeit beiseitelegten, als die ersten Granaten in ihre Fabriken schlugen, von Eingreifbattalionen, die den Übungsplatz verließen, als in der Nähe scharf geschossen wurde. Hinter der Oder-Barriere aber regen sich alle Fäuste der Arbeit, Waffen zu schmieden, das Brot zu besorgen, um gerüstet zu sein, wenn dieses Zwischenstadium durch eine neue Großschlacht abgelöst wird.

Sieg oder Untergang!

Der Gauleiter vor den Kreisstabführern des Volkssturms

NSG. Auf einer Tagung der Kreisstabführer des Deutschen Volkssturms sprach Gauleiter Robert Wagner. Bei der Darstellung der militärischen Lage verhehlte er keineswegs den Ernst der Stunde. Die Meisterung der Krise stelle die höchsten Anforderungen an kämpferische Kraft, Ausdauer, Fleiß und Gewissenhaftigkeit von Führung und Volk. Es bleibe nur die Wahl zu siegen oder unterzugehen. Die glückliche Wende herbeizuführen sei nun in unsere eigene Hand gegeben. An der nötigen Zahl von Soldaten, Volksturmmännern und auch Material fehle es dem Reich keineswegs. Unser Volk habe nach 5 1/2 schweren Kriegsjahren eine Moral bewahrt, wie kein anderer der kriegführenden Länder.

Der Gauleiter sprach seine bestimmte Zuversicht aus, daß es auch die letzte Bewährungsprobe in der Stunde der Entscheidung bestehen werde. Er gab den Kreisstabführern die ins einzelne gehenden praktischen Weisungen, um auch das höchste Maß an Schlagkraft des Deutschen Volkssturms zu erreichen. Jeder Mann müsse an den rechten Platz gestellt werden und diesen wenn nötig, halten bis zum letzten Atemzug.



Die Roon-Front

So hausen die Sowjets im deutschen Osten:

Weitere Auszüge aus dem Aktenmaterial der Reichsregierung

Wir haben gestern Auszüge aus dem von der deutschen Regierung gesammelten Aktenmaterial über die von den Sowjets in den besetzten deutschen Ostgebieten begangenen Gräueltaten gebracht. Wir veröffentlichen im folgenden weitere Zeugenaussagen, die ein Bild geben von der Grausamkeit, mit der die bolschewistischen Eindringlinge die Bevölkerung des deutschen Ostens, soweit sie nicht rechtzeitig vor ihnen fliehen konnte, behandelte.

Die 28jährige Ehefrau Olga Zindler geb. Jabus gab folgendes zu Protokoll:

„Am zweiten Tage nach dem Eindringen der Bolschewisten in Kattowitz verließ ich in der Abenddämmerung meine Wohnung, um nach meiner schwer erkrankten Mutter zu sehen, die ich in den Tagen des Kampfes nicht hatte aufsuchen können. Ich war in großer Sorge um sie. Als ich auf dem Wege zu ihr an einem Bahnübergang eine bolschewistische Sperrung passieren mußte, wurde ich festgenommen und zusammen mit anderen Frauen in den Festsaal einer Gastwirtschaft der Stadt gebracht. Wir wurden unterwegs von den uns eskortierenden Soldaten belästigt, gestöckelt und unzüchtig berührt. Zusammen mit etwa 70 anderen Frauen, darunter 14- bis 15jährige Mädchen, wurden wir von drei Bolschewistinnen in Uniform mit umgeschuldeten Revolvern körperlich taxiert und in verschiedene Gruppen geteilt. Eine der bolschewistischen Weiber sprach gebrochen deutsch. Sie eröffnete uns, wir sollten froh und dankbar sein, daß man uns hier zusammengeholt habe, wir würden wenigstens zu essen und zu trinken haben. Ich hatte bereits von einigen anderen Frauen, die seit zwei Tagen furchtbarste Vergewaltigungen über sich hatten ergehen lassen müssen, erfahren, daß wir in Frontbordells gebracht werden sollten. Man nahm uns alle Handtaschenutensilien, Kämme, Feilen usw. ab, weil eine junge Mutter von drei Kindern in Erwartung ihres Schicksals sich mit einem Spiegelscherben die Pulsadern geöffnet hatte. Nachts gegen 2 Uhr wurden wir von betrunkenen Rotarmisten in Lastwagen verladen. Unterwegs, als der Wagen einmal halten mußte, sprang ich entschlossen hinunter und konnte in der Dunkelheit entkommen. Ich will zum Schluß noch die Namen von sechs Frauen nennen, die ich dem Namen nach kenne und die sich mit mir dort befunden haben:

Christel Pollack, Eilf Lindner, Inge Roscek, Rosa und Edith Borskeit, Lättie Jonschek.“

Die Bauarbeiter:

Alexander Artuschewski, geb. am 27. 7. 21, Philipp Dubkow, geb. am 3. 4. 1926, Peter Dubkow, geb. am 1. 1. 1923

Gaben zu Protokoll:

„Am 15. Januar 1945, früh 4 Uhr, erhielten wir Befehl, unsere Arbeitstätte in Welun mit unseren Frauen zu verlassen, weil bolschewistische Panzer durchgebrochen waren. Wir waren insgesamt 5 bis 8 Kilometer weit gegangen, da hörten wir das Heranrollen sowjetischer Panzer. Die meisten warfen sich sofort in den Straßengraben.“

Ein Teil der Männer und Frauen rannte aber über freies Feld zu einem nahe liegenden Waldrand. Wir drei konnten auf einen etwa 70 Meter entfernt liegenden Friedhof kriechen und uns

zwischen den Grabhügeln verstecken. Wir mußten mit Entsetzen ansehen, wie der erste Panzer aus dem Rudel ausscherte und dauernd schießend eine wahre Treibjagd auf die dem Wald zulaufenden Menschen machte. Von ihnen ist keiner davongekommen. Wo die anerschossenen Männer und Frauen sich, in Knäueln liegend, noch bewegten, walzte der Panzer mit seinen Raupenketten den letzten Rest von Leben nieder.“

Aus dem ersten Panzer stieg ein bolschewistischer Kommissar mit einer Maschinenpistole im Anschlag. Er trieb mit Schüssen unsere Kameraden aus dem Straßengraben und trennte sie in Männer und Frauen. Die Frauen wurden wie Vieh sortiert und die jüngsten unter ihnen mußten auf die Panzer klettern. Um die Hauptgruppe der Frauen und Kinder schlossen sich die Panzer zu einer Art Dreieck zusammen. Wir erstarrten, als plötzlich Flammenwerferstrahlen auf die Frauen fielen. Sie verbrannten unter unsäglichen Qualen.“

Die auf der Straße von den Bolschewisten mit vorgehaltener Maschinenpistole umzingelten Männer wurden unter Schlägen und Tritten ihrer Wertsachen, Uhren und Tascheninhalts beraubt und dann unter Bedeckung eines Panzers nach rückwärts abtransportiert. Den meisten Männern hatte man trotz der grimmigen Kälte die Mäntel, einigen sogar die Schuhe genommen. Zwischen den Grabhügeln versteckt, warteten wir die Dunkelheit ab und konnten uns dann zu den deutschen Truppen durchschlagen.“

Der Bauer Siegfried Becker aus Glausche (Kreis Nemschau, Niederschlesien) gibt zu Protokoll:

„Als die Bolschewisten in Glausche eindringen, marschierte gerade ein großer Flüchtlingstreck mit mehreren hundert Wagen auf der Straße durch unser Dorf. Der Streck führte viele Verwundete mit, denn er war vorher aus niedriger Höhe von bolschewistischen Tieffliegern durch Bomben und Bordwaffenfeuer angegriffen worden. Die Bolschewisten kamen mit Panzern, auf denen Infanterie aufgesessen war. Die Panzer fuhren rechts und links der Straße über die gefrorenen Felder am ganzen Streck vorbei und beschossen mit Kanonen und Maschinengewehren den Flüchtlingstreck. Es entstand ein ungeheuerliches Blutbad. Krepierende Pferde wälzten sich zwischen verwundeten und sterbenden Frauen und Kindern. Von der Spitze der Straße her überwältigten die Panzer nochmals den ganzen Zug. Ich werde nie vergessen, wie am Schluß des Zuges die Menschen auf dem Wagen mit Greisen und Kranken weiße Tücher schwenkten und um Schonung baten. Auch über sie wälzten schließlich die Panzer hinweg. Wir haben uns um das furchtbare Geschehen nicht mehr kümmern können, denn auch wir sind nur mit knapper Not dem Sowjetterror entkommen.“

Moskaus krumme Politik in Finnland

Raffinierte Freimachung des

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Kl. Stockholm, 9. Februar.

Die innerpolitische Entwicklung in Finnland vollzieht sich in einem neuerdings wieder beschleunigten Tempo. Ende Januar erklärte Ministerpräsident Paasikivi im Reichstag, seiner Ansicht nach sei es nur natürlich, wenn sich alle früheren Politiker ins Privatleben zurückziehen würden, da sie eine Belastung für die finnische Außenpolitik darstellten. Einige Tage später hat Paasikivi seine Bemerkung dahin präzisiert, daß die Regierung auf einem Ausscheiden der gestrigen Politiker bestehen müsse. So ein Wunsch war bereits eine kategorische Forderung der Regierung. Es gab 48 Stunden lang eine heftige Diskussion, an der die gesamte finnische Presse teilnahm, worauf die gewünschte Wirkung eintrat. Die eingeschüchterten bürgerlichen Politiker, denn um die handelt es sich in erster Linie, erklärten einer nach dem anderen, daß sie dem auf sie ausgeübten Druck weichen würden. Sie zogen ihre Kandidatur für die Reichstagswahlen im März zurück.

Schließlich kapitulierten auch der Führer der finnischen Sozialdemokratischen Partei, Tanner. Dieser Mann war in den letzten Wochen besonders heiß umkämpft worden, weil er sich einer Fusionierung der Sozialdemokratischen Partei mit den Kommunisten widersetzt hatte. In mehreren Abstimmungen innerhalb des Parteivorstandes blieb Tanner Sieger. Die Opposition kam gegen ihn nicht auf. Nunmehr ist Tanner durch Paasikivi zum Rücktritt gerwungen worden.

Die Kommunisten haben damit ihr Ziel auf Umwegen erreicht. Die Zahl der Mitglieder der Kommunistischen Partei war noch vor wenigen Monaten so gering, daß die Kommunisten sich mit allen Mitteln der Ausschreibung für Neuwahlen für den Reichstag widersetzen. Man wußte, daß die Wahlen mit einem Fiasko für die Kommunisten enden würden. Deshalb setzte die Wählerzeit gegen die bürgerlichen Parteien und die Sozialdemokraten ein, die jetzt zum Rücktritt aller politisch führenden Köpfe geführt hat. Paasikivi hat sich bei diesem raffinierten Spiel der Kommunisten als Werkzeug gebrauchen lassen.

Die Politik, die Moskau in Finnland treibt, ist sehr interessant, da sie neue Nuancen aufweist. Moskau hat auf eine völlige militärische Besetzung Finnlands verzichtet und sich in der ersten Zeit schelenbar auch nicht in die finnische Innenpolitik eingemischt, weil in Finnland seit dem Winterfeldzug 1939/40 tatsächlich eine politische Einheitsfront gegen Moskau bestand. Die kleine kommunistische Partei spielte gar keine Rolle. In wenigen Monaten ist es Moskau mit

Politik in Finnland

Weges für die Kommunisten

Hilfe eines raffinierten politischen Spiels gelungen, die Einheitsfront der finnischen Parteien zu verdrängen und die einzelnen Parteiführer in ihrem Widerwillen gegen eine fortschreitende Bolschewisierung Finnlands zu lähmen. Moskau hätte in Finnland brutal zuschlagen können, es hat aber eine andere Methode gewählt. Der Erfolg ist um so größer und vor allem bleibender.

Die Stute Isabel / von Erna Meyer-Koenig

Immer mehr tanzende Schneeflocken trieb der Wind herbei, ließ sie sanft zur Erde gleiten und häufte aus Tausenden von ihnen Wälle, weich und doch unbesiegbar den müden Füßen, die trotzdem - wer weiß woher - Kraft fanden zum Welterschreiten. Langsam und bedächtig setzte der Soldat einen Fuß vor den anderen. Er trug den Kopf tief gesenkt, stemmte ihn gegen den Wind und die jagenden Flocken. Die Flüste steckten in den Taschen. Zuweilen wandte er sich lauschend zurück, hielt auch wohl für eines Herzschlags Länge an und wartete. Waren das Hörner, dort in der Ferne? War es das Belien eines Hundes oder das Rattern von Motoren? Nichts. Wie immer: nichts. Das Rauschen des Blutes malte all diese Geräusche in das willige Ohr.

Irgendwo in den Baracken sitzen sie jetzt, überlegte der Soldat, es ist warm dort, und sie haben zu essen. Vielleicht ganz nahe bei mir, wenige hundert Meter nach links oder rechts. Was bedeutet das schon in dieser grenzenlosen Einöde. Nichts. Oder alles.

Einmal stolperte er und sank in die Knie. Das war so weich und nachgiebig wie die Daunen-decke daheim. Kälter wohl, viel kälter, doch daran mochte man sich gewöhnen. Einen Atemzug lang schloß er die Augen, gab sich diesem Gefühl der Geborgenheit hin. Dann sprang er auf, straffte sich. Tat die Gedanken und Wünsche ab, die ihn müde und ohne Willen machen wollten. Schneller stapfte er durch den Schnee, immer geradeaus, dorthin, wo er seine Kameraden vermutete.

Plötzlich verhielt er den Schritt, stand mit weitaufergerissenen Augen und lauschte. Ein Schrei war auf ihn zugeflogen, ein Laut, der ihm bekannt und von je vertraut wie eine Gewißheit ins Herz gefallen war.

Da erklang es wieder. Ein Pferd wieherte. Einmal, zweimal. Und noch einmal. Lenkte die tastenden Füße über Schneewehen und durch Granatstübe bis dahin, wo unter dichten weißen Hauben zerschossene Mauerreste wie dunkle

Flecke lagen. Auch die Weiden daheim waren im Winter so weiß und obse Grenzen. Alle Pferde standen in den großen, luftigen Ställen. Manchmal wieherten sie, daß es weithin zu hören war. Dann stapfte man wohl durch einen dichten Schnee, der auf allen Wegen lag, und freute sich auf die Wärme des Stalles, wo die Pferde wieherten. Am hellsten jedoch die Stute Isabel, die ihn einst in einem anderen Leben durch das Grün des Frühlings getragen hatte, durch den Sonnenglanz des Sommers und durch die kupfern lohenden Herbstwälder. Seine Stute Isabel.

Noch einmal erklang das Wiehern, aber da stand der Soldat schon neben dem Pferd. Lehnte seinen Kopf an das glatte Fell und schlang beide Arme um den Hals des Tieres.

„Komm mit, Isabel“, sagte er und führte die Stute behutsam über Geröll und Schutt hinweg. „Komm mit, wir suchen uns eine Unterkunft.“

Eine Stalltür war da, dahinter ein dunkler Raum. Schmal und eng nur, etwas Heu lag darin, und die Tür ließ sich schließen. Als die beiden allein waren, tastete der Soldat nach dem Sattelgurt, löste diesen und zog dem Pferd das Kopfzeug herab. Sorgfältig legte er alles in eine Ecke. „Isabel“, sagte er und lauschte dem Knistern des Heus und dem Scharren der Hufe. Wie daheim war es hier. Der vertraute Ruch des Pferdes, die Wärme, all die bekannten Geräusche. „Isabel“, sagte er noch einmal, aber da schlief er schon betnahe und erwachte auch nicht, als das Tier sich vorsichtig legte. Ganz dicht an seinen Körper streckte es sich und rührte sich nicht durch manche Stunde, teilte vielleicht die Träume des Soldaten. Wer kann das wissen.

Am nächsten Morgen erwachte der Soldat von den Stimmen der Kameraden. Einer rief: „Hundekälte!“ Die anderen lachten. Da öffnete er die Tür zum Hof und trat zu ihnen. Aus Einsamkeit und Verlassenheit hatte ihn die Stute Isabel geführt, sie, die Gefährtin vieler Jahre, sie, die er lange verloren geglaubt.

STADT UND KREIS MANNHEIM

Mannheimer Kriegsalltag - aufgeblendet!

Erstaunt blieb Max auf dem Wege zur Innenstadt stehen und besah sich das Kuriosum, wie eine kleine Zugmaschine einen Straßenbahnwagen mit Anhänger durch die Straßenslandschaft zog. Das sieht man nicht alle Tage, auch nicht im zusammengeschlagenen Mannheim. Hin und her zockelte die Maschine, auf der mit schmunzelndem Gesicht über solche ungewöhnliche Zuglast der Fahrer saß und wacker seinen Motor rattern ließ.

Lange genug waren die beiden Wagen auf stromlosem Gleise absetts von allem Verkehr gestanden. Nun sorgte der Bulldogg dafür, daß sie wieder nach gemächlicher Schiebetour in den belebenden Stromkreislauf einrollten. Er stattete an diesem Morgen den Dank an die Straßenbahn ab, die wenige Tage vorher einen Lastwagen in allerding verstärktem Tempo zur Stadt abgeleitet hatte. So hilft eine fahrbare Kraft der anderen, fallen im Augenblick, wo es brennt, Vorurteile und Grenzen. Nur ein Ziel gibt es: eine Not unter allen Umständen und mit allen verfügbaren Mitteln überwinden helfen!

Nach der Schneeschmelze sind die Straßen wieder gangbarer geworden. Lediglich die Fahrer und Radler führen berechtigte Klage darüber, daß noch da und dort eine peinliche Glasstreu liegt. Ihr Verschleiß an Reifen war in den vergangenen Tagen überdurchschnittlich. Sie träumen nicht nur davon, daß hier mitunter ein eiserner Besen darzwischenfunke. Im übrigen ist aber doch schon gute Aufräumungsarbeit geleistet worden. Gesperrte Straßen weisen wieder geordnete Durchgänge auf, die Gehwege sind nicht mehr so verschlammte wie vormals. Und doch bleibt es für Max charakteristisch, daß er noch nie so schmutzüberkrustete Stiefel nach Hause brachte, als jetzt nach einem Marsch durch die Innenstadt. Löste früher der Anblick lehmiger und drecküberspritzter Schuhe die Frage aus, ob man wohl vom Lande komme, so hat sich das grundlegend gewandelt. Als Max gestern einen Besuch in einem Vorort machte, der schon ländlich anmutet, lautete die erste

„Ich geb nix mehr“

Mit diesen Worten brach mein Gegenüber in der OEG die Unterhaltung kurzerhand ab. „Wie geht es Ihrem Sohn?“, versuchte ich die peinliche Stille zu überbrücken. Da wurde mein Reisegefährte wieder lebhaft. Er sprach viel und mit Vaterstolz. Ich hörte von der HJ, dem Arbeitsdienst und der kürzlichen Einberufung zur Wehrmacht, von der dortigen Verpflegung, Behandlung, Ausbildung und auch von der Ausrüstung wurde gesprochen. Er erzählte, daß er von seinen alten „Klamotten“, von 14-18 noch abgedankt und sein Junge ihm dafür herzlich gedankt habe. Leider aber passe ihm verschiedenes nicht, vor allem stimme die Schuhnummer nicht überein und die Wickelgamaschen trage er nicht. „Vielleicht passen sie einem andern. Ich kann meinem Jungen gar nichts mehr verschaffen. Habe alles abgegeben.“ - Verlegenes Schweigen bis zur Endstation.

Beim Abschied hörte ich ihn noch sagen: „Morgen bringe ich Ihnen die Gamaschen mit.“ Warum bringt der Mann sie nicht gleich selbst zum Volksopfer? Z.

Mit dem EK I ausgezeichnet wurde Unteroffizier Hermann Grimm, Seckenheim, Freiburger Straße 14.

Seinen 75. Geburtstag begeht am 10. Februar Gipsermeister Matthias L 8 b, D 8 9.

Das 40jährige Geschäftsjubiläum beging dieser Tage Tüchermeister Peter Klumb, Seckenheim, Kloppenheimer Straße 59.

Frage der Hausfrau: „Kummscht du aus des Stadt, Maxi?“ Worüber Max aus vollem Halse lachen mußte. So komisch kam ihm diese Frage vor. Sie geht ganz in Ordnung.

Vor einer ausgebrannten Villa sieht Max eine Fuhr Koks stehen. Nanu, denkt er, das kann doch nicht mit rechten Dingen zugehen, und schaut eine Weile zu, wie die Männer den Koks in die breiten Körbe füllen und hinten im Hofe in einem schwarzen Berge aufhäufen. Max kann es sich nicht verkneifen, der Koks geschichte auf den Grund zu gehen.

Auf dem Weg zum Hof tritt ihm ein Mann entgegen und erkundigt sich nach seinen Wünschen. „Ich will bloß sehen, wohin der Koks kommt! In dem ausgebrannte Haus wohnt doch kein Mensch mehr.“ - „Und da haben Sie gedacht, da hamstert einer den wertvollen Brennstoff?“ Das freundliche Lächeln des Mannes vermag Max keinesfalls zu entwerfen. „Stimmt!“ sagte er. „Deß wollt ich genau wissen.“ - „Na, dann kommen Sie mal mit und sehen sich den Betrieb hinter der Kullisse an.“

Max steigt mit seinem entgegenkommenden Führer zwei Kellertreppen hinunter und gelangt in einen hellerleuchteten Vorräum, wo ein Mädchen geräuschvoll den Vorvielfertigungsapparat bedient. Der Mann öffnet eine Tür und Max wirft einen Blick in ein gutbesetztes Büro. Er kann sich nur noch darüber wundern, daß ihm oben kein Schreibmaschinenklappern an das Ohr gedrungen ist, dank ehrlichen Herzens für die bereitwillige Aufklärung und strebt wieder dem Tageslicht zu. „Es ist jetzt zwar alles primitiv, aber heute muß sich jeder bescheiden. Die Hauptsache, daß noch ein Plätzchen da ist, wo die erforderliche Arbeit geleistet werden kann. Wir können noch zufrieden sein.“

Als Max nach diesen Abschiedsworten auf den Koks haufen im Hof blickt, ist seine Unmut-falte restlos ausgegült. Er ist stolz darauf, daß die vormals lebendige Stadt auch in einem Trümmermeer noch ihren Ruf bewahrt. Allen Gewalten zum Trotz. hk.

Achtung! Mehl diebstähle!

Aus einem bombenbeschädigten Lebensmittelgeschäft in Neckarau wurden in der Zeit von 21. bis 24. Januar 1945 etwa 40 kg Weißmehl, in Tüten verpackt, entwendet. Ferner wurden in der Nacht zum 29. Januar 1945 aus einer in einem bombenbeschädigten Anwesen gelegenen Backstube in Neckarau 60 kg Brotmehl, Type 2000, und eine Mehlwanne aus spanischem Rohr, 70 x 50 cm, mit zwei Eisenhenkeln, gestohlen. Mitteilungen, welche auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei Mannheim-Neckarau, Fernruf 485 24.

Das Fest der silbernen Hochzeit feiern die Eheleute Max Emberger, Freystraße 36, und Georg Beck, B 6 1a.

Bestandsaufnahme für Steuerzwecke in erleichterter Form. Die Finanzämter können auf Antrag zuverlässiger Steuerpflichtigen die Bestandsaufnahme für Steuerzwecke in erleichterter Form gewähren, für die bestimmte Voraussetzungen Geltung haben. So brauchen die Betriebsanlagegüter und die Warenvorräte nur noch auf Grund der Bestandsverzeichnisse festgestellt und inventurmäßig übernommen werden.

Verteilung von Essiggurken. Die aus der letzten Gurkenverteilung noch nicht belieferten Verbraucher erhalten die Ware (500 g) gegen Abtrennung des Abschnitts 2 mit dem Aufdruck „Mannheim-Stadt“ der 71. Grundkarte E. Jgd. exk und K noch bis zum 12. 2. 1945. Die Geschäfte mit Restbeständen sind angewiesen, durch einen Aushang darauf hinzuweisen. Die danach verbleibenden Restbestände sind sofort zu melden. - s. d. Ernährungs- und Wirtschaftsamt Mannheim.

„Isabel“ lockte er. Das Tier streckte seinen Kopf ins Freie und beschupperte suchend die offene Hand des Soldaten. Der erschrak tief, denn dieses dort war ein dunkelbraunes, ein unbekanntes Pferd. Abwendend zog er die Hand zurück, da blickte das Tier ihn an. Und hatte die Augen Isabels und den gleichen Blick voll Vertrauen. So sagte er noch einmal leiser: „Isabel“, und dabei lachte er. Und seine Kameraden lachten mit ihm. Sie verstanden es gut, daß er das Pferd streichelte und liebte. Hatte eine Stimme ihn doch aus dem kalten Tod in ein warmes Leben zurückgerufen.

WAFFEN GEGEN KOHLENKLAU:

Aus!

Der Tjaller

Hinter jedem Schalter lauert Kohlenklaus! Darum: weniger einschalten, mehr ausschalten! Nur den Arbeitsplatz beleuchten, Raum- und Deckenlicht vermeiden. Zwischen 16 und 19 Uhr nicht bügeln, saugen, kochen. Nicht zu früh verdunkeln, nicht zu spät entdunkeln. Und immer beim Verlassen des Raums: Licht aus!

Sold auf der Hut und trifft ihn gut!



ZWEITE ABTEILUNG
STADT UND KREIS
MANNHEIM

Der Au...

Die in der...
die Bolschewi...
pelangriff von...
versuchen will...
sten jetzt scho...
entschieden ge...
Unsere Aufr...
schleung, sta...
gegen Berlin...
kaner, wenn a...
nadsichen Hil...
Entscheidungs...
legen und un...

Der Kampf un...

Mit den neu...
unmittelbar im...
rweilten Ver...
oberen Oder...
allen Umständen...
und sich so we...
westlich der O...
dieses Ziel wir...
kämpft. Eine g...
lichen Oder-Br...
Gegenangriffen...
stiens unter so...
Ausweitung nic...
es den Sowjets...
beträchtlich zu...

Er...

Starker Druck...
Angriffe auch...

Aus dem l...
Das Oberkom...
kannst

Die Verteidig...
der Burg und i...
ten Kampf fort...

Ostlich des...
liche Angriffe...
riegelten Einbr...
schlagen.

Nördlich der...
busch und B...
heftig gekämpft...
blieben alle An...

Im Kampfrau...
Glogau war die...
die Schlaicht...
wehr unserer T...
winnen. Zwisch...
wurde der Feind...
ter auf die Ode...

Im Südtel von...
liche Druck bei...
an, während a...
unsere Abwehr...
lichen Angriffe...

Im südlichen...
Bolschewisten...
mit mehreren...
nordwestlich S...
wieder auf. Sie...
gefangen. Von...
führte Angriffe...
Schneidemühl...
Kämpfen und v...
übertragenen A...

Eine aus dem...
und drei Torp...
gruppe der Kri...
die Kämpfe von...

In Ostpre...
wisten mit star...
ten bei Landsb...
zu durchbreche...
gewinn wurde...
den hartnäckige...
griffe unserer D...
ten Kämpfen v...
Panzer vernicht...
Falltschirmpan...
In Samland se...
Bolschewisten.

Jagd- und...
auch gestern an...
kämpfe ein un...
von Fahrzeugen...
Oberst R u d e l...
sowjetische Pan...
Abschuerfolge...

Aus einem du...
Kampfliegerver...
an der norw...